

Rede der DKP Düsseldorf zum 8. Mai - Gedenken am Ehrenfriedhof der sowjetischen Kriegsgefangenen

Liebe Genossinnen und Genossen,
liebe Kameradinnen und Kameraden,
liebe Freundinnen und Freunde,

vielen Dank, dass ihr heute hierher gekommen seid. Dies ist in diesem Jahr von besonderer Bedeutung, worauf ich noch eingehen werde.

Wir sind heute hier, um der 1500 sowjetischen Kriegsgefangenen zu gedenken, die im nahegelegenen Kriegsgefangenenlager stationiert waren, zu Tode geschunden und dann verscharrt wurden. 436 von Ihnen sind hier begraben.

Die Namen von hunderttausenden von Kriegsgefangenen, die auf zahlreichen Friedhöfen begraben liegen, sind nicht bekannt. Teils erst nach Jahrzehnten werden sie erforscht. Diese meist ehrenamtliche Arbeit ist tatsächlich aller Ehre wert. Sie schaffte für viele Familien und Nachkommen erst Gewissheit über den Verbleib ihrer Angehörigen. Nach Jahrzehnten, in denen nur der Tod gewiss sein konnte. Nicht der Ort, nicht der Zeitpunkt, nicht die Umstände des Todes.

Diese Arbeit, wo immer sie noch heute stattfindet, ist aller Unterstützung wert.

Die hier liegenden sowjetische Kriegsgefangenen stehen für rund 5 Millionen Rotarmisten und mindestens 2,5 Millionen sowjetischer Zivilisten, die in die Fänge des deutschen Faschismus gerieten und dabei zum großen Teil ums Leben kamen.

Sowjetische Soldaten wie Zivilisten hatten besonders schlechte Überlebenschancen. Gerieten sie in Gefangenschaft, war ihr Todesurteil bereits gesprochen. Ihre Vernichtung war fester Bestandteil der Planung der Faschisten.

Dass die Gefangene im Laufe des Krieges zunehmend zur Zwangsarbeit eingesetzt wurden, basierte nicht auf einer Revision dieses Ziels, sondern den Notwendigkeiten der Kriegswirtschaft. Tod durch Zwangsarbeit war das Programm. Es war leider sehr erfolgreich.

In einem aktuellen Artikel in der UZ wurde noch einmal darauf hingewiesen, dass diese Planungen, im Rahmen des Generalplan Ost, die Vernichtung von rund 30-40 Millionen sowjetischer Bürger vorsahen. Millionen weitere sollten deportiert werden, ihr Schicksal wäre ungewiss gewesen.

30-40 Millionen Menschen dem Hungertod ausgesetzt, erschossen und auf alle erdenklichen Arten und Weisen zu Tode gequält. Das war der Plan. Auschwitz, der systematisch-industriell betriebene Massenmord an jüdischen Menschen wäre insofern der Auftakt dessen, was die faschistische Vernichtungsmaschine noch zu tun gedachte.

Ich möchte hier auch einmal erwähnen, dass die Verbrechen des Japanischen Kaiserreiches an der chinesischen Bevölkerung dem deutschen Faschismus in Form und Ausmaß kaum in etwas nachstanden.

Doch übersehen wir nicht: Die Gräueltaten des deutschen Faschismus basierten trotz aller Unfassbarkeit und Bestialität auf rationalen Motiven.

Diese Motive waren letztlich die Interessen des deutschen Monopolkapitals, des deutschen Imperialismus, der in einem zweiten Anlauf versuchte, seinen Platz an der Sonne einzunehmen. Nachdem der erste Anlauf im Rahmen des I. WK in einer bitteren Niederlage endete, war klar, dass ein neuer Versuch radikaler, erbarmungsloser, totaler ausgeführt werden müsse.

Dazu war es von entscheidender Bedeutung die ideologischen, massenpsychologischen Voraussetzungen zu schaffen, um zu einer möglichst geschlossenen Heimatfront zu gelangen. Wie es auch nötig war, damit alle Hemmungen für die geplanten Verbrechen zu beseitigen.

Diesen Aspekt kann ich hier nicht weiter ausführen, aber wenn wir heute in Talkshows wieder erleben müssen, dass durch und durch rassistische Theorien über „die Russen“ verbreitet werden, wenn gegen alles Russische gehetzt, wenn der politische Gegner wieder entmenschlicht wird, soll uns das Mahnung sein.

Ich möchte noch einmal zurückkommen auf den deutschen Griff nach der Weltmacht. Dieser ordnete sich in eine imperiale Neuaufteilung der Welt ein. Die imperialen Ansprüche zwischen den imperialistischen Mächten wurden in zwei Weltkriegen und vielen weiteren dazwischen ausgetragen. Durchaus zutreffend wird diese Phase auch der zweite Dreißigjährige Krieg genannt.

Doch dieser imperialistische Machtkampf, dessen ökonomische Grundlagen Lenin in seiner berühmten Imperialismus-Schrift zu ergründen suchte, war von einem weiteren entscheidenden Element geprägt. Die imperialistischen Mächte blieben nicht unter sich.

Am 25. Oktober 1917 löste die russische revolutionäre Arbeiterklasse unter der Führung der Bolschewiki ein, was sich die Sozialistischen- und Arbeiter-Parteien zuletzt auf dem Internationalen Sozialistenkongress 1912 geschworen hatten. Nämlich im Fall eines Krieges „für dessen rasche Beendigung einzutreten und mit allen Kräften dahin zu streben [...] die Beseitigung der kapitalistischen Klassenherrschaft zu beschleunigen.“

Während die deutsche SPD diesen Schwur schon 1914 in erbärmlichster Art und Weise brach, trat in Russland der Rote Oktober auf die Bühne der Weltgeschichte. Mit dem Schuss des Panzerkreuzer Aurora betrat die Menschheit erstmals – und wenn auch nur für gewisse Zeit – eine neue Stufenleiter ihrer Geschichte.

Aurora, die Morgenröte! Einen treffenderen Namen hätte man nicht finden können.

Was dies weltgeschichtlich bedeuten sollte, verdeutlichte bereits die unmittelbare Intervention sowohl der Mittelmächte als auch der Entente gegen die revolutionären Kräfte Russland. Doch die russische Revolution siegte und mit der sich anschließenden Gründung der Sowjetunion hatte die internationale Arbeiterklasse einen zur staatlichen Macht gewordenen Verbündeten.

Die junge Sowjetunion wurde Bezugspunkt nicht nur der Proleten, sondern auch einer Generation von Wissenschaftlern, Künstlern, Architekten und anderen Intellektuellen. Kurzum, sie stand für die Zukunft der Menschheit, für die Moderne. Als die Sowjetunion dann noch ihren ersten 5-Jahres-Plan übererfüllen konnte, war die Kapitalistenklasse ins Mark getroffen.

Wir dürfen uns nicht über die Bedeutung der Sowjetunion täuschen. Sie wirkt bis heute nach. Und wenn am heutigen Tag, dem Tag der Befreiung vom Faschismus in Berlin das Zeigen und Mitführen der Fahne der Sowjetunion verboten wurde, dann ist das nicht allein durch den Krieg in der Ukraine

begründet. Es ist die Urangst des Kapitals, das schon einmal seinen Totengräber leibhaftig werden sah.

Und so ging es auch damals dem deutschen Faschismus im II. WK nicht nur um Landnahme, nicht nur um strategische Ressourcen. Es ging ihm zugleich um die Zerschlagung der internationalen Arbeiterbewegung, mit der die Faschisten zuerst im eigenen Land begannen.

Für die sowjetischen Menschen hieß dies, nicht nur Kriegsgegner zu sein, sondern auch Klassengegner. In der faschistischen Ausformung wurden sie zu Untermenschen oder Nicht-Menschen. Dies führte sie hierher, in den Tod.

Wenn wir heute hier den 1500 sowjetischen Kriegsgefangenen und mit ihnen der Millionen anderer gedenken, müssen wir uns dieses historischen Kontextes bewusst sein und an ihn erinnern. Das sind wir den 27. Mio. Toten der Sowjetunion, das sind wir der epochalen Leistung der Roten Armee und auch allen mutigen Widerstandskämpferinnen und -kämpfern schuldig.

Und noch eine Lehre müssen wir aus der Vergangenheit ziehen:

Nie wieder Faschismus, nie wieder Krieg!

Dieser Schwur der Überlebenden des KZ Buchenwald lässt sich erst dann wirklich einlösen, wenn wir die Ursachen für Faschismus und Krieg überwunden haben. Der Kampf um den Frieden kann nach allem, was wir wissen und durch die Geschichte bereits eindrucksvoll bewiesen bekommen haben, nur erfolgreich sein, wenn er den Kampf für den Sozialismus beinhaltet.

Liebe Genossinnen und Genossen,
liebe Kameradinnen und Kameraden,
liebe Freundinnen und Freunde,

ich möchte euch allen danken, dass ihr heute hier erschienen seid. Es ist ein Zeichen von größter Bedeutung. Der antirussische Rassismus, alte Feind- und Propagandabilder wurde von den Massenmedien in einer Windeseile aus den Schubladen ihrer geistigen Vorläufer geholt, dass es einem kalt den Rücken runterläuft.

Es ist eine wahrhafte Kriegshysterie eingetreten, in der jeder noch so absurd-selbstmörderischer Vorschlag zur Kriegsbeteiligung übertrumpft werden will. Kein Argument scheint zugelassen, wenn es nicht zumindest die völlige Vernichtung der russischen Seite einschließt.

Mit einer Wahnhaftigkeit wird alles Russische verfolgt. Vom Boykott russischer Produkte ging es unmittelbar zum Ausschluss russischer Menschen aus Restaurants und Geschäften oder nach dem Willen einer Direktorin der Uniklinik München von der medizinischen Behandlung. Dirigenten wurden entlassen, Sportler von Wettbewerben ausgeschlossen. Tschaikowski soll nicht mehr gespielt, Tolstoi nicht mehr gelesen werden. Die Liste ist lang und treibt noch viel absurdere Blüten.

Die Geschichte mahnt uns, diese Entmenschlichung nicht hinzunehmen. Denn wir wissen, wohin dies führen kann und soll.

Der totalen Zerstörung der politischen Vernunft folgt eine suizidale Sanktionspolitik, die die Arbeiterklassen Europas absehbar in schwere Krisen stürzen wird. Wir sollen Hungern und Frieren für den Kampf gegen Russland. Die Ukrainer sollen dafür sterben, wir liefern ihnen die stählernen Särge.

Unsere heutige Gesellschaft entwickelt sich in einer Art und Weise, die man als Faschisierung beschreiben kann, bei der demokratische Rechte abgebaut, andere Ansichten tabuisiert oder gar verfolgt werden, Zensur auf breiter Front eingeführt wird. „Feindsender“ werden abgeschaltet, Websites gesperrt, kritische Inhalte unterbunden. Wer den Kriegskurs nicht mitmacht, ist Kollaborateur, Fremdkörper, fünfte Kolonne.

Dass im Zuge dieser aktuellen Entwicklung, die bewusst keinen Unterschied zwischen der heutigen Russischen Föderation, der Sowjetunion und teils sogar des früheren Zarenreichs macht, auch der Anti-Kommunismus erblüht, kann uns nicht verwundern. Ich bin darauf bereits eingegangen.

Die reaktionären Kräfte sehen offenkundig ihre Chance gekommen. Neben dem Berliner Flaggenverbot, steht das Mitführen der Fahne der Sowjetunion bereits in mehreren Bundesländern unter dem Anfangsverdacht einer Straftat. Billigung eines Angriffskrieges. Wohlgermerkt in Zeiten, in denen die Bundesregierung Angriffskriege wie den im Jemen durch Waffenlieferungen unterstützen.

Und auch Gedenktage wie dieser, Gedenkstätten wie diese sind Angriffen ausgesetzt. Vandalismus, Schmierereien, aber auch die Ausladung offizieller russischer und belarussischer Vertreter bei den Gedenkveranstaltungen verschiedener Konzentrationslager stehen auf der Tagesordnung.

Dies alles ist Ausdruck der allgemeinen Kriegsmobilisierung, aber auch des parallelen Ziels, das Gedenken an die Rolle und Bedeutung der Sowjetunion bei der Niederrichtung des deutschen Faschismus zu unterbinden. Die Geschichte soll umgeschrieben werden, wie es bereits das EU-Parlament mit seiner Gleichsetzung von Faschismus und Kommunismus versucht hat.

Liebe Genossinnen und Genossen,
liebe Kameradinnen und Kameraden,
liebe Freundinnen und Freunde,

kann es uns wundern, wenn diese reaktionären Vorstöße gegen das Gedenken am 8. Mai nun, in dieser aktuellen Lage durchgeführt werden? Nein das wundert uns nicht!

Hier handelt der historische Verlierer, der Revanche üben will. Nur aus seiner Sicht, aus Sicht des deutschen Imperialismus ist der 8. Mai ein Trauertag.

Für die Völker Europas, für all die Widerstandskämpferinnen und Widerstandskämpfer, für die internationale Arbeiterklasse war und ist der 8. Mai hingegen ein Feiertag. Er ist der Tag der Befreiung vom Faschismus, den manch Überlebender als Tag der Wiedergeburt bezeichnete. Für die Völker der ehemaligen Sowjetunion – und ich darf sagen auch für uns – ist er bzw. der morgige 9. Mai der Tag des Sieges.